

5. FASTENSONNTAG – B

Joh 12,20-33

Das sich aufgebende Weizenkorn erreicht Fruchtbarkeit und stiftet Gemeinschaft

Vor wenigen Wochen hat unser Herr Erzbischof in seinem Fastenhirtenbrief folgende Worte geschrieben: „*Von [hl.] Franziskus wird gesagt, er konnte am Ende seines Lebens den Tod als Bruder begrüßen, weil er im Leben so oft gestorben ist.*“

Dieser Satz könnte uns beim Verständnis des heutigen Evangeliums helfen, in dem der Herr sagt: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht*“ (Joh 12,24). Jesus spricht vom Sterben als einem Weg zur Fruchtbarkeit und Gemeinschaft.

Aufs erste klingt es verwirrend, ja vielleicht würden wir sogar protestieren und sagen wollen: *Wie kann Sterben ein Weg zur Fruchtbarkeit sein? Wie kann Sterben ein Weg zur Gemeinschaft – eben nicht alleine bleiben – sein? Der Tod bedeute doch das Ende.* Da gibt es – irdisch gesehen – nichts mehr zu erwarten: keine Gemeinschaft, keine Fruchtbarkeit... Nichts mehr...

Nun, Jesus verwendet hier ein Beispiel aus der Natur – das Weizenkorn. Wenn dieses in die Erde gelegt wird und aufgeht, wird es zur Ähre mit vielen neuen Körnern, aus denen Mehl und aus diesem wiederum Brot gemacht werden können – biblisch ein Symbol der Nahrung und des Heils schlechthin. Denken wir nur daran, dass das auserwählte Volk in der Wüste von Gott mit einem „*Brot vom Himmel*“ – mit *Manna* – genährt wurde. Und Jesus wird im Johannesevangelium sich selbst als das „*Brot vom Himmel*“ bezeichnen (vgl. Joh 6,51) und sich in der Eucharistie als „*Brot des Lebens*“ an uns verschenken. **Allen diesen heilsgeschichtlichen Bewegungen wohnt dieselbe Dynamik inne: Das Aufgeben seiner selbst, das zu einem Mehr des Heils und der Gemeinschaft führt.**

Wenn wir in Erde unter der schönen, vollen Ähre zur Zeit der Ernte das ursprüngliche Weizenkorn suchen würden, würden wir es natürlich nicht finden. Das Weizenkorn hat schon sein Leben hingegeben, es hat sich gegeben, es hat sich aufgegeben, um dem neuen Leben, den vielen Früchten, also den vielen neuen Körnern, das Leben zu schenken.

Die Eucharistie, das Brot vom Himmel, ist auch mehr als ein Essen. Sie ist das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Christi, der Ort also, an dem Jesu Hingabe, das Aufgeben, das Verschenken seines Lebens für das Leben der Welt, erfahrbar wird. In ihr werden wir in diese Dynamik der Liebe mit hineingenommen. Gerade das dürfen wir in der Eucharistie und in der eucharistischen Gemeinschaft erleben: **Die Hingabe des Lebens in der Liebe Christi führt nicht einfach zur Vernichtung des Todes, sondern zu einer neuen Fruchtbarkeit und zur Gemeinschaft.**

Das alles ist weit mehr als bloße Gesetzlichkeit der Natur. Das alles ist auch weit mehr als schöne theologische Überlegung. **Das alles ist eine täglich gelebte Grundgrammatik der Liebe.**

Denken wir erneut an das paradoxe Wort über den hl. Franziskus von Assisi: „*Er konnte am Ende seines Lebens den Tod als Bruder begrüßen, weil er im Leben so oft gestorben ist.*“ Das ist es, wovon der Herr im heutigen Evangelium spricht: **Der hl. Franziskus hat in seinem Leben gelernt, sich selbst und seinen Plänen und seinen Vorstellungen und Erwartungen zu sterben** – also nicht sich und die eigene Selbstverwirklichung zu suchen, sondern einzig und allein den Willen Christi. Immer wieder war er also bereit, das Eigene aufzugeben, um dem Größeren Platz zu machen. Aber gerade daraus ist Fruchtbarkeit und Gemeinschaft hervorgegangen, die bis heute – also über sehr viele Jahrhunderte hindurch – inspiriert und neue Brüder und neue Schwestern in seinen Ordensgemeinschaften nach seinem Beispiel leben lässt. Das ist Gemeinschaft und Fruchtbarkeit, wie sie ein Mensch niemals aus sich selbst heraus hätte hervorbringen können.

Zugleich hat aber Franziskus‘ Bereitschaft, sich selbst und die eigenen Pläne immer wieder zugunsten der Pläne der Liebe Gottes aufzugeben, also immer selbstloser zu werden, auch dazu geführt, dass er in dem leiblichen Tod, der auch ihn am Ende seiner Tage erwartete, als „*Bruder*“ wahrzunehmen. Denn der Tod konnte ihm nichts

mehr nehmen. Er hat nicht sich selbst gesucht, sondern Christus, und durfte eben durch den Tod hindurch in die ewige Gemeinschaft mit ihm eingehen. Im hl. Franziskus ist das Wort Jesu aus dem heutigen Evangelium wahr geworden: „*Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben*“ (Joh 12,25). Franziskus hat sein Leben auf Erden nicht über alles geliebt, sondern war bereit, es zugunsten der Liebe Christi und ihrer Pläne aufzugeben. Deswegen hat er sein Leben bewahrt bis in die Ewigkeit.

Jesus sagt uns heute also, dass **das Prinzip des Weizenkorns, das seine Fruchtbarkeit im Aufgeben seiner selbst findet, nicht nur in der Natur, sondern auch im Leben der Gnade, im Leben der Liebe gilt.**

Und wir können dieses Prinzip bis in die schlichte Ebene unserer Alltagswirklichkeit hinein durchbuchstabieren. **Denn es gibt keine wirkliche Liebe, die nicht nach diesem Prinzip denken und handeln würde.** Sich selbst zu suchen und seine eigenen Pläne und seine eigene Bequemlichkeit und seine eigenen Vorteile und seine eigenen Vorstellungen – das ist keine Liebe. Das kann höchstens eine unreife, vielleicht pubertierende Suche nach der Liebe sein.

Die wahre Liebe ist immer wieder bereit darauf zu verzichten: auf die Bequemlichkeit, auf die eigenen Pläne, auf die eigenen Vorstellungen, auf die eigenen Vorteile... um dem anderen entgegenzukommen. Es ist die Mama, die in der Nacht schon zum fünften Mal zu ihrem kranken Kind aufsteht... Es ist der Gatte, der zu seiner Frau, der Mama eben, sagt: Liebling, bleib liegen, ich gehe... Es sind die Kinder, die mit liebevoller Geduld ihre unter Demenz leidenden Eltern pflegen und begleiten... Es ist die Lehrerin, die mit unglaublich viel Mühe versucht ihre Schülerinnen und Schüler wachsen zu lassen... Es ist der Freund, der noch um Mitternacht ein offenes Ohr hat... Es ist... Ich glaube, wir könnten hier noch sehr viele Beispiele nennen...

All das bedeutet, den kleinen Tod zu sterben – die Liebesmühe der Bequemlichkeit, das Bedürfnis des Anderen den eigenen Vorstellungen, das Sich-in-Liebe-Verschenken dem Selber-Haben-Wollen vorzuziehen. **Das aber – gerade das – führt zur Fruchtbarkeit der Liebe und zur Freude der Gemeinschaft.**

In den kommenden Tagen werden wir mehr auf Christus schauen. Wenn die Kreuze nun verhüllt sind, damit wir ihn am Karfreitag mit neuen Augen erblicken können, kann es uns helfen, gerade an das „Hinter des Kreuzes“ zu denken, an das Prinzip des sich aufgebenden Weizenkorns, das gerade so Fruchtbarkeit erreicht und Gemeinschaft stiftet.

© Ladislav Kučkovský 2021